

PFORTE DES HIMMELS

LITURGISCHE NEUORDNUNG UND NEUGESTALTUNG
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN SCHWEMSAL



Und Jakob nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehest, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

Genesis 28, 11ff

Blick durch das alte barocke Hauptportal der Kirche von 1768 in der Turmvorhalle zum neugestalteten Chorraum

Holger Brülls + Albrecht Henning

PFORTE DES HIMMELS

LITURGISCHE NEUORDNUNG UND NEUGESTALTUNG
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN SCHWEMSAL

Herausgegeben von der
Evangelischen Kirchengemeinde Schwemsal
aus Anlass der Fertigstellung des
neugestalteten Altarraums

Schwemsal 2015



gefördert durch den Verein Ausstellungshaus
für Christliche Kunst e.V. / München



Das Gebet ist eine
Himmelsleiter.
Auf steigt das Gebet –
und herab steigt
Gottes Erbarmen.

Augustinus

GEBET

Die Sprossen hinauf zu Dir, o Gott! –

Unserer Seele und unserem Herzen mag es gelingen,
damit unser Glaube an Gewissheit und
Fröhlichkeit gewinnt.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinauf zum Erfolg! –

Danach sehnen wir uns manchmal,
wollen Anerkennung und Beachtung.
Jeder Mensch braucht sie.

Zuviel davon kann überheblich machen – und einsam.

Schenke uns das rechte Maß.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinauf zum Glück! –

Wir meinen manchmal, dass es viel braucht,
um glücklich zu sein.

Dabei wissen wir eigentlich, dass weniger mehr ist
und die Erfüllung in den kleinen und einfachen Ge-
schichten des Alltags verborgen ist.

Schenke uns den Mut, nach dem Einfachen zu streben.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinunter in das Leid dieser Welt! –

So hast Du es gemacht, Gott.

In deinem Sohn Jesus Christus
bist du ganz tief nach unten gestiegen
und hast das Licht des Lebens
und die Wärme der Liebe
in die dunkelsten und kältesten Winkel
des Menschseins gebracht.

Schenke uns ein glaubendes Herz,
damit wir uns deinem Sohn Jesus Christus anvertrauen,
der unser Heiland ist.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinunter ins Tal der Tränen! –

So geht es Menschen immer wieder.

Auch wir haben schon geweint,
weil wir Enttäuschungen erlebt haben,
hoffnungslos waren, uns ausgegrenzt
oder abgeschoben fühlten.

Schenke uns das feste Vertrauen darauf,
dass du unsere Tränen trocknest,
uns immer wieder neu ins Leben rufst
und uns die Fülle aus deiner gnädigen Hand schenkst.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Die Sprossen hinauf und hinunter! –

So haben es die Engel gemacht,
als es dem Jakob träumte.

So machen es die Engel, deine Boten, bis heute.
Sie steigen hinauf und hinunter.

Unsere Welt ist zu keiner Stunde ohne dein Nahesein.
Dafür danken wir dir.

AMEN

Die Freude in unserer Gemeinde darüber, dieses Pro-
jekt planen, durchführen und nun auch abschließen
zu können, ist groß. Und sie ist mit dem ausdrückli-
chen Wunsch verknüpft, dass Menschen mit einem
sehnsuchtsvollen Herzen diesen Ort betreten,
hier verweilen,
sehen und fühlen,
lauschen und schweigen,
singen und beten
und dabei empfinden:

Ja, hier ist die Pforte des Himmels.

Pfarrer Albrecht Henning

Schwemsal ist ein kleines Dorf mit etwa 600 Einwohnern, das am südlichen Rande der Dübener Heide in der Bitterfelder Region im Osten Sachsen-Anhalts liegt, auf halber Strecke zwischen Leipzig und Wittenberg. Bei der 2014 vollendeten Instandsetzung des Innenraums ihrer barocken Kirche beschritt die Gemeinde einen ungewöhnlichen Weg. In einer über übliche restaurierende oder rekonstruierende Denkmalpflege hinausführenden Weise kamen drei Künste zusammen: Bildhauerei, Glasmalerei und Wandmalerei. Damit verband sich die Absicht, dem liturgischen Raum ein in der regionalen Kunst- und Architekturlandschaft einzigartiges und modellhaftes zeitgenössisches Gepräge zu geben.

Die Projektidee, gleichermaßen veranlasst durch denkmalpflegerischen Instandsetzungsbedarf wie liturgische Erfordernisse, entstand im Zusammenhang mit Vorbereitungen zur großen Ausstellung »Deutsche Glasmalerei der Gegenwart«, die von 2013 bis 2014 im Centre international du Vitrail in Chartres und anschließend bis ins Frühjahr 2015 im Naumburger Dom und der Klosterkirche Schulpforte gezeigt wurde. Das

südliche Chorfenster ist bereits 2012 als Exponat für die Chartreser Ausstellung realisiert worden. In der anschließenden Ausstellung »Glanzlichter«, die im Naumburger Dom und in der Klosterkirche Schulpforte 2014-2015 gezeigt wurde, fand das Schwemsaler Fenster als bemerkenswertes Beispiel für moderne Glasmalerei en grisaille besondere Beachtung. Die Begegnung mit dem Fensterentwurf war für die Kirchengemeinde Anlass und Animation, gemeinsam mit dem Künstlerpaar Till Hausmann und Anja Quaschinski ein über die Fenstergestaltung weit hinausgehendes Raumkonzept zu entwickeln. Nach Ausstellungsende konnte das Gesamtprojekt durch eine großzügige Förderung des Münchener Vereins Ausstellungshaus für christliche Kunst e. V. in Schwemsal realisiert und Ende 2014 fertiggestellt werden. Die Einweihung fand statt im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes am 1. Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti), dem 12. April 2015.

Die an einem Hang über dem Dorf gelegene Schwemsaler Kirche mit Friedhof, Blick von Osten gegen den Chor





350
359
353

350
359
353

BAU

Die Schwemsaler Kirche ist ein ursprünglich turmloser Saalbau des ausklingenden Barock, der inschriftlich auf das Jahr 1768 datiert ist. Der langgestreckte Bau besitzt im Osten einen kreissegmentförmigen, gegenüber den Schiffwänden nicht eingezogenen Raumabschluss. Außen und innen wirken als einzige gliedernde Elemente die großen Rundbogenfenster. Der Glockenturm wurde erst 1826 in klassizistischen Formen vor dem Westgiebel des Kirchenbaus errichtet. Die Formensprache lässt in Anlehnung an Kirchturmentwürfe Carl Friedrich Schinkels den deutlichen Einfluss der Berliner Oberbaudeputation erkennen. Dem Stil des Turmes entsprechen auch die klassizistischen Sprossenfenster im Kirchenschiff.

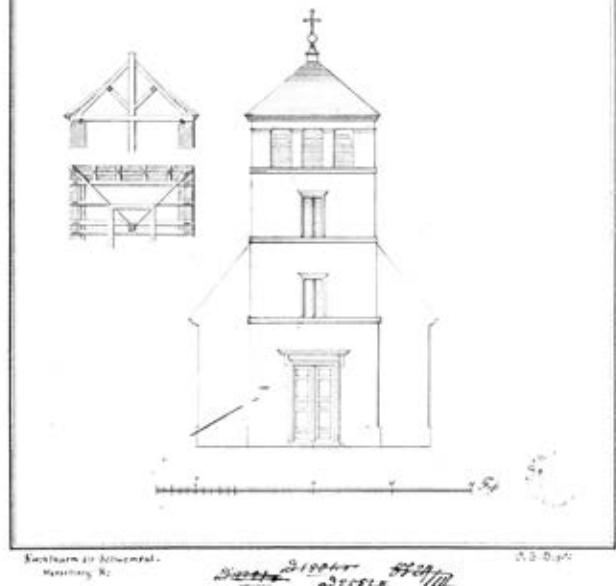
Der schlichte Innenraum ist flachgedeckt und an drei Seiten von hölzernen Emporen umgeben, die auf steinernen Stützen ruhen. Von der historischen Ausstattung sind außer der Emporenkonstruktion allein noch ein barockes Taufgestell aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und der barockisierende Prospekt der Rühlmann-Orgel von 1890 erhalten. Das architektonisch und liturgisch wichtigste Element der Ausstattung hingegen existiert nicht mehr: Bis in die 1960er Jahre stand im Chor ein raumbeherrschender hölzerner Kanzelaltar mit Sprenggiebel aus der Erbauungszeit der Kirche.

links: Innenraum der Kirche mit dem heute nicht mehr vorhandenen barocken Kanzelaltar, historische Aufnahme der 1930er Jahre

rechts oben: Planzeichnung des 1826 angebauten

klassizistischen Turmes

rechts unten: Innenraum zur Orgel, historische Aufnahme der 1930er Jahre





INSTANDSETZUNG

Schon zu Beginn der 1990er Jahre wurde die Außenhülle der Kirche saniert. Dabei wurden Dachdeckung, Putz, Fassadenanstrich und Fenster erneuert. Außerdem erfolgte eine Trockenlegung des durchfeuchten Mauerwerkes. So konnte die Bausubstanz gesichert und das äußere Erscheinungsbild deutlich aufgewertet werden. Der Innenraum der Kirche aber verblieb so, wie ihn die Nutzungsvorstellungen und Gewohnheiten den 1960er und 1970er Jahre hinterlassen hatten.

Damals kam es zu radikalen Eingriffen in die innere Raumordnung der Kirche. Zwei Gedanken waren dabei offensichtlich prägend: Zum einen verabschiedete man sich in einem heute fragwürdig erscheinenden »Akt der Befreiung« von den historischen Ausstattungsstücken. Kanzelaltar, Bänke und das geschlossene Kastengestühl für die Presbyter im Altarraum verschwanden. Zum anderen ließ man sich bei der Neugestaltung des Innenraumes von dem Konzept einer multifunktionalen Nutzung leiten, das möglichst allen Gruppen der Gemeinde Raum geben sollte.

Zur Zeit der DDR war die Kirche – neben dem Pfarrhaus – oftmals der einzige Ort, an dem sich kirchliche Gruppen treffen konnten, waren doch Kindergärten, Schulen und andere öffentliche Räume dafür tabu. So

setzte man auf eine bewegliche Bestuhlung, baute unter der Westempore eine zimmerartig abgeschlossene Winterkirche ein und nutzte die südliche Empore, die zur Decke hin gegen den restlichen Raum verschlossen wurde, als Raum für die Christenlehre.

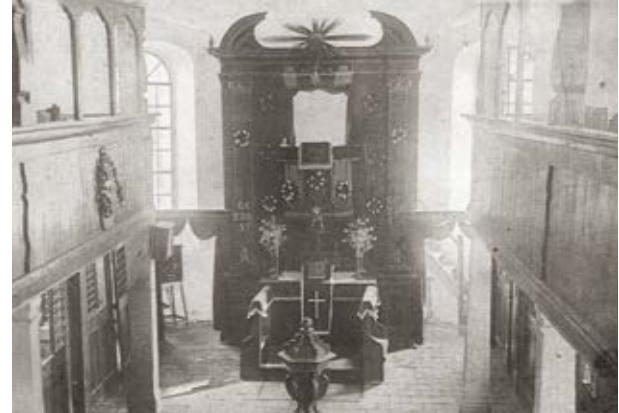
Der Kirchenraum war infolge dieser Einbauten in seiner architektonischen Gesamtheit gar nicht mehr erlebbar. Die ehemals durchgehende und durchsichtige liturgische Achse vom Westportal im Turm über das alte Innenportal bis hin zum Altar im Chor war verbaut. Als die Kirchengemeinde Schwemsal 2008 zum Pfarrbereich Krina kam, wurde der Wunsch laut, die Innenwände »auffrischen« zu lassen. Bald aber begann der Gemeindekirchenrat damit, sich über eine vollständige Innensanierung der Kirche Gedanken zu machen. Zugleich führte die Beseitigung zahlreicher Provisorien, unpassender Materialien und Mobiliars zu einer bemerkenswerten Klärung des Raumbildes, das bei allen Beteiligten intensives Nachdenken und allerhand Ideen freisetzte. An diesem Punkt war es nötig, ein Gesamtkonzept zu entwickeln, das alle Komponenten der Raumnutzung und Raumgestaltung einbezog und auch denkmalpflegerische Aspekte berücksichtigte. Am Beginn eines längeren Diskussionsprozesses standen dann zwei Grundsatzentscheidungen: Zum einen wurde mehrheitlich beschlossen, dass an Stelle der mobilen Bestuhlung wieder traditionelle Bänke in die Kirche kommen. Zum anderen hielt die Gemeinde an dem Konzept der integrierten Winterkirche fest. Es entstanden neue, relativ kurze und leicht verstellbare Bänke, deren Wangen nach erhaltenen Resten der verlorenen historischen Bänke gefertigt wurden. Die Bänke geben im Gegensatz zur Bestuhlung dem Kirchenraum ein einheitliches und aufgeräumtes, zudem räumlich klar gerichtetes Erscheinungsbild und gestatten doch wegen ihrer leichten Transportierbarkeit jederzeit eine Umstellung. Von diesen funktionalen

Entscheidungen ausgehend wurde dann die Innensanierung konzipiert.

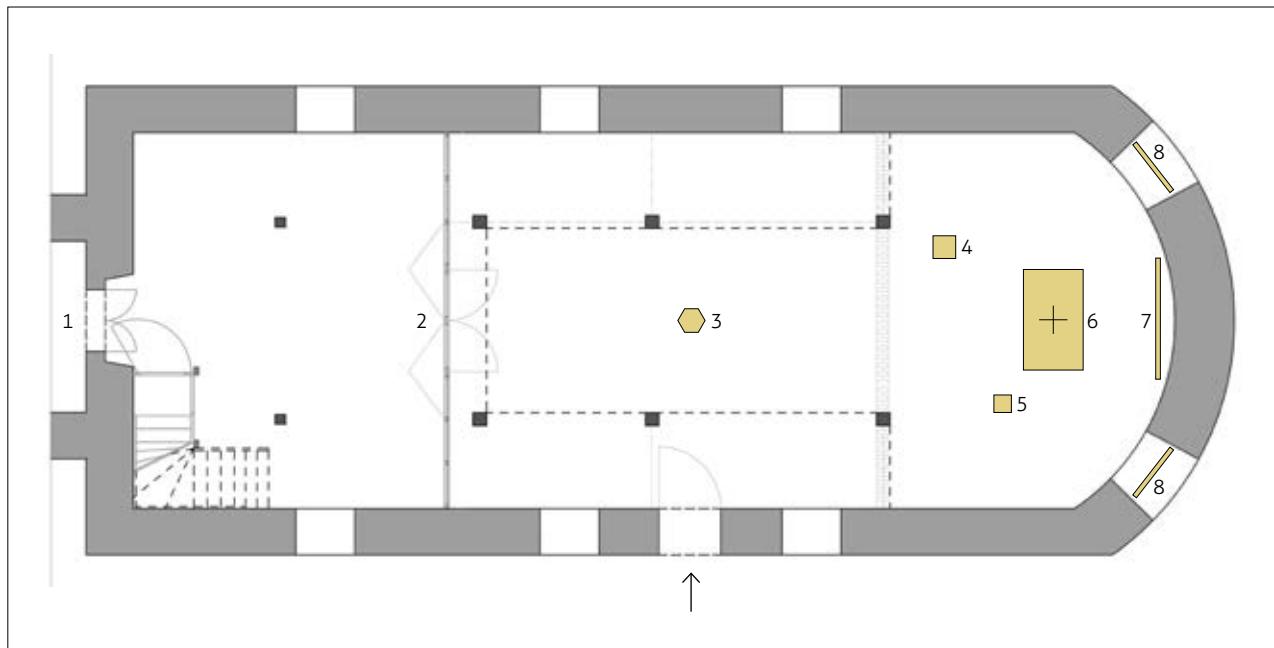
Ein Leitgedanke des Konzeptes zielte darauf, die freie Sichtachse zwischen Kirchenportal und Altarraum wiederherzustellen, damit der Kirchenraum – trotz Winterkirche – wieder als architektonische Ganzheit erlebt werden kann. Dies gelang, indem die Winterkirche mit großflächigen, mehrfach faltbaren Glassegmenten in den hinteren Kirchenraum eingebaut wurde. Um Fläche für die Winterkirche zu gewinnen, wurde die Brüstung der Orgelempore um ein Stützenjoch vorgezogen. Die so entstandene Emporenformation wirkt, als sei sie immer so gewesen. Dieses Raumsegment ist nun auch für kleine Gruppen nutzbar, ohne vom liturgischen Raum architektonisch und atmosphärisch abgeschnitten zu sein.

Am Reformationsfest, dem 31. Oktober 2011, konnte die Kirchengemeinde mit einem Festgottesdienst den sanierten Innenraum der Kirche voller Freude in Gebrauch nehmen. Zur Umsetzung dieser Maßnahme waren rund 100.000,- € nötig. Beachtliche 40.000,- € wurden von der Kirchengemeinde selbst aufgebracht. Eine Spendenaktion für die Bänke führte dazu, dass innerhalb weniger Wochen die erforderlichen 10.000,- € zusammen kamen. Die restlichen Mittel konnten den Rücklagen entnommen werden. Die Maßnahmen zur liturgischen Reorganisation des Kircheninnern fanden schließlich ab 2011 in Planungen zur Neugestaltung des Altarbereiches ihren Höhe- und Schlusspunkt.

links: Zustand der Kirche vor der Instandsetzung des Außenbaus
rechts, von oben nach unten: Innenraum der Kirche mit dem heute verlorenen Kanzelaltar von der Empore aus gesehen. Von der historischen Ausstattung ist heute nur noch das im Bild sichtbare hölzerne Taufbecken erhalten. | Der Kirchenraum im Zustand vor Beginn der letzten Instandsetzung | Blick in den Chorraum während der Bauarbeiten | Der Altarbereich im ersten Festschmuck nach der Instandsetzung des Kirchenraumes vor Beginn der Neuordnung im Jahr 2011







NEUORDNUNG

Der bedauerliche Verlust des Kanzelaltars und somit des liturgischen Raumzentrums gab Anlass für Überlegungen zur Neugestaltung des Chorbereichs, die die bauliche Instandsetzung der Kirche zum Abschluss führten. Der Altarbereich wurde neu geordnet und mit neuen Principalstücken ausgestattet: Altartisch und Altarkreuz, Ambo und Osterleuchter. Zugleich ergaben sich gestalterische Erfordernisse, die sich auf die großen ungegliederten Wandflächen im Chorrrund sowie auf die Fenster erstreckten.

Das von Anfang an verfolgte Ziel bestand darin, den ausgeleerten Raum, dem Wesentlichen fehlte, nicht einfach hin zu schmücken, sondern ihn funktional und ästhetisch umfassend zu reorganisieren und zu revitalisieren. So wurden die liturgischen Orte raumprägend und funktionsgerecht besetzt, und zwar so, dass der verlorene Kanzelaltar architektonisch vollgültigen Ersatz findet.

Der bis dahin ausdruckslose Raum bekam durch die Arbeiten von *Anja Quaschinski* und *Till Hausmann* einen neuen Kern, der freilich nicht aus historisch-rekonstruktiven Überlegungen entstanden ist, sondern aus einer liturgisch-funktionalen Analyse des vorhandenen Raumes. Das Künstlerpaar ist in den letzten Jahren durch ausgezeichnete liturgische Raumgestaltungen hervorgetreten, in denen Skulptur, Malerei und Glasmalerei im Sinne moderner Gesamtkunstwerke zusammenfinden.

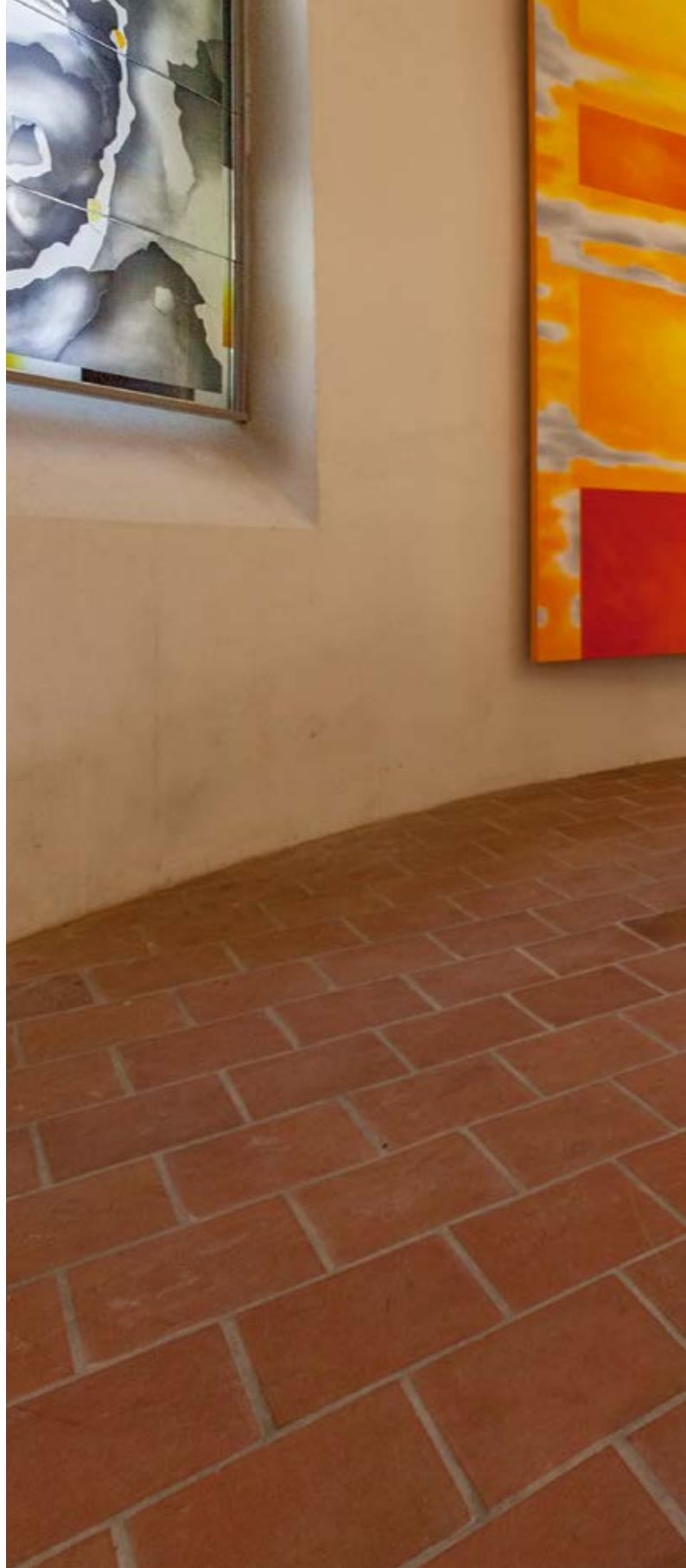
links: Der neugestaltete Kirchenraum mit Wandbild und Chorfenstern von Anja Quaschinski und Principalstücken von Till Hausmann nach der endgültigen Fertigstellung Ende 2014

oben: Grundriss nach der Neuordnung: 1 Turmhalle mit altem barockem Westportal / 2 gläserne Abtrennung der Winterkirche / 3 Taufe / 4 Ambo / 5 Osterleuchter / 6 Altar / 7 Wandbild / 8 neue Chorfenster

PRINZIPALSTÜCKE

Die von Till Hausmann geschaffenen neuen Prinzipalstücke wirken als funktionale und architektonische Kernelemente des Raumbildes. Die liturgischen Objekte haben nicht den Charakter eines Möbels, sie sind als skulpturale Kleinarchitekturen aufgefasst, die den visuellen Ereignischarakter und die Unverrückbarkeit des liturgischen Ortes betonen. Hausmanns bildhauerische Werke, das gilt für freie Arbeiten ebenso wie für Entwürfe im liturgischen Kontext, behaupten ihre Stellung im Raum allein durch monumentale Prägnanz der Form und den naturhaften Anmutungscharakter des verwendeten Eichenholzes, dessen Gewicht sich auch visuell mitteilt. Die mit Kettensäge bearbeiteten Prinzipalstücke zeigen typische Oberflächenstrukturen, die durch Anschliff differenziert überarbeitet werden. Das »rohe« Erscheinungsbild, das zur architektonisch präzisen Form der Objekte in ein reizvolles Spannungsverhältnis tritt, ist dabei ebenso erwünscht wie die im Trocknungsprozess nach und nach entstehende Rissbildung.

Das neue liturgische Ensemble aus Altar, Ambo, Osterleuchter, Wandbild und Fenstern im Chorraum







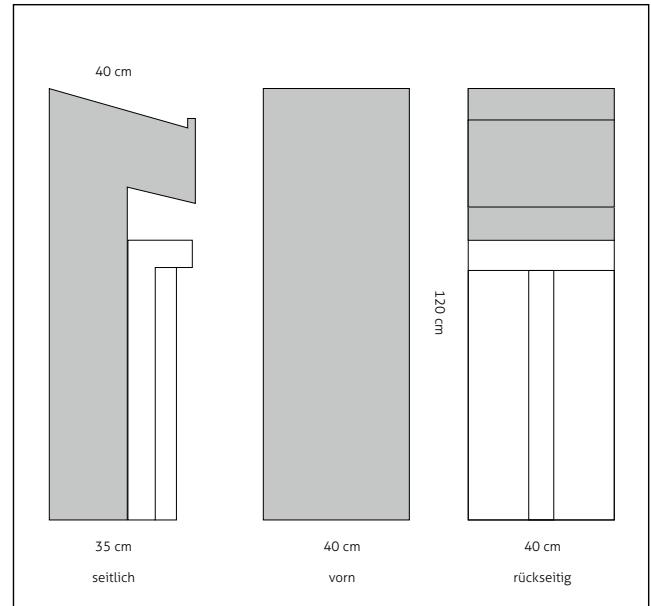
ALTAR

Von dem im 18. Jahrhundert geschaffenen Kanzelaltar war nur noch ein Stumpf des gemauerten Altarblocks ohne Mensaplatte erhalten. Der Stipes wurde im Zusammenhang der Innenrauminstandsetzung baulich stabilisiert. Nicht die historische Gestalt, sondern der Ort des historischen Altars wurde zum Ansatzpunkt für die Neugestaltung durch den Bildhauer Till Hausmann. Die neue Mensaplatte aus Eichenholz, das aus der Dübener Heide stammt, ruht als plastisch eigenwertiges hölzernes Volumen auf dem historischen Stipes. Der neue Verputz und die neue Altarplatte verbinden beide Elemente zu einer streng kubischen Form, die in ihrer Scharfkantigkeit und dem Verzicht auf eine Auskragung der Mensa Anklänge an historische Blockaltäre vermeidet und zu den wenigen barocken Ausstattungsrelikten der Kirche, insbesondere zu dem hölzernen Taufisch, in einen wirkungsvollen formalen Kontrast tritt. Der neue Altar stellt sich als raumbeherrschende minimalistische Skulptur dar, wobei die Funktion des Tisches ebenso betont wird wie die Unverrückbarkeit des zentralen liturgischen Ortes. Zum Altar passend schuf Hausmann ein kleines, in seinen wuchtigen Formen aber ausgesprochen monumental wirkendes Altarkreuz ebenfalls aus Eichenholz.

Der alte und zugleich neue Altar: neue Mensaplatte auf historischem Stipes: Eichenholz, zweiteilig gesägt, Flächen und Kanten angeschliffen, auf glattgeputzten Stipes montiert. Zwischen Altarplatte und Stipes verbleibt eine tiefe Schattenfuge. Maße: H 20 x B 157 x T 100 cm







AMBO

Im Vergleich zum Altarblock stellt sich die formal ebenfalls sehr reduzierte Gestaltung des Ambos im Volumen bescheidener, dafür aber im skulpturalen Aufbau komplexer dar. Nicht durch Masse, sondern durch seinen kleinarchitektonischen Charakter behauptet sich das Predigtspult trotz funktional notwendiger seitlicher Stellung als vollgültiger monumental er Ersatz für die im Raum ehedem zentral positionierte Kanzel. Die farbliche Dualität von rohem Eichenholz und weiß lasierten Flächen verbindet das Pult ebenfalls mit dem Altar und bringt beide liturgischen Orte in eine gleichrangige Konstellation zueinander.

Till Hausman: Ambo, Eichenholz, partielle weiße Lasur mit Ölfarbe, einheitlich, Flächen und Kanten angeschliffen, Maße: H 120 x B 40 x T 40 cm





OSTERLEUCHTER

Als Vervollständigung des neuen liturgischen Zentrums schuf Till Hausmann den neuen Osterleuchter in gleicher Materialität und Technik. Er fand auf der Südseite des Altarraums Aufstellung. Damit verband sich die Möglichkeit, das historische Taufbecken neu zu positionieren: im Kreuzungspunkt von Längs- und Querachse, nahezu in der Raummitte, nahe beim Südportal. Diese freie Aufstellung bringt die stilistische Eigenart des barocken Taufbeckens besser zur Geltung und entspricht auch symbolisch durch die architektonische Bezugnahme auf den Kircheneingang seiner liturgischen Funktion.

Till Hausmann: Osterleuchter, Eichenholz, 81 × 24 cm

WANDBILD

Den ursprünglich vom barocken Kanzelaltar verdeckten halbrunden Raumabschluss füllt nun ein gleichfalls raumhohes Wandbild aus, das die Düsseldorfer Malerin Anja Quaschinski als eine abstrakte Farbfeldmalerei schuf, die die kraftvollen kubischen Volumen der Prinzipalstücke in eine flächenhaft orthogonale und zugleich tiefenräumlich geschichtete Komposition überführt. Die lebhafte Farbigkeit der Malerei steigert und transzendierte mit dem warm leuchtenden Akkord aus Weiß, Selengelb und Goldorange bis Braun die einfache Naturfarbigkeit der eichenhölzernen Prinzipalstücke und das ockerig gebrochene Weiß der Wände.

Die Bildkomposition lässt sich als konstruktivistische Metapher der im Traum dem Jakob erscheinenden Himmelsleiter (Genesis 28,11) deuten und damit als Zeichen für die Verbindung von Erde und Himmel. Zugleich erfüllt diese symbolische Auslegung alle Voraussetzungen einer architekturadäquaten bildnerischen Umsetzung, wie sie durch den Raum und die Formensprache der Prinzipalstücke definiert sind.

Die räumlich-architektonische Beziehung des Wandbildes zum Altarblock entspricht einem Retabel. Das Bild sieht nicht aus wie »an die Wand gehängt«, es ist Element der Architektur. Es schwebt an einer nicht sichtbaren stählernen Trägerkonstruktion in geringem, aber deutlichem Abstand vor der Wand. Diese Art der Anbringung lässt analog zum Altar Schattenfugen entstehen, die den körperhaft-architektonischen Charakter des Bildkörpers unterstreichen.

Anja Quaschinski: Himmelsleiter, Wandbild, 400 × 220 cm, Acrylfarbe auf Leinwand, 2014





CHORFENSTER

Die ebenfalls von Anja Quaschinski entworfenen Fenster im Chorraum, die das Wandbild flankieren, sind nicht als symbolische Bildträger aufgefasst, sondern treten gegenüber den Prinzipalstücken und dem Wandbild zurück. Sie sind eher als Wand definiert. Zugleich brechen sie diese unter Verzicht auf jegliche Buntfarbigkeit in mild leuchtenden Flächen auf. Die Künstlerin hat die Fenster als Grisailles mit räumlich-atmosphärischer Anmutung gestaltet. Sie erinnern an einen aufbrechenden Wolkenhimmel und entsprechen damit fast einer barocken Seherwartung, die vom Kirchenraum des 18. Jahrhunderts geweckt wird. Im Zusammenspiel von Prinzipalstücken, Wandbild und Fenstern geschieht zudem eine wirkungsvolle Durchdringung von vertikalen und horizontalen Achsen, die sich symbolisch auf das alttestamentliche Bild der »Jakobsleiter« wie auch – in antitypischer Auslegung vom Neuen Testament her – als Kreuzformation verstehen lassen. Die formale und inhaltliche Verschränkung aller Einzelemente des Gesamtensembles betont die Höhenwirkung des Raums und gibt ihm seine verlorene architektonische Mitte zurück. Die Fenster sind in einem Stahlrahmen mit seitlich ins Mauerwerk führenden Halterungen in der Laiung befestigt, was sie gleichsam schweben lässt.

Anja Quaschinski: nördliches Chorfenster, Ausführung: in jedem Fenster fünf Schreiben in Stahlrahmen, ca. 20 cm von innen vor das historische Bestandfenster montiert, mundgeblasene Echt-Antikgläser, weiß-opak und opalsierend, mehrschichtige Überhänge schattierend geätzt und auf 6mm-Trägerscheiben laminiert, rückseitig satinierte Scheibe zur Lichtstreuung, Maße: je 271 x 112 cm, Ausführung: Hein Derix – Werkstätten für Glasmalerei, Mosaik und Restaurierungen (Kevelaer)





MODELL

Neuordnung und Neugestaltung der Schwemsaler Kirche zielen in strenger Orientierung an funktional-liturgischen und architektonisch-formalen Erfordernissen auf die Heilung eines in der jüngeren Vergangenheit beschädigten und entleerten Raumbildes. Das neu geschaffene Inventar will nicht als museale Intervention, als sprichwörtliche »neue Kunst im alten Raum« wahrgenommen werden, sondern wie selbstverständlich als funktional notwendige Komponente eines sakralen Raumes, der ohne diese künstlerischen Arbeiten unfertig wäre. Die jetzt vor Augen stehende Lösung entstand in einem intensiven Dialog zwischen Malerin, Bildhauer, Gemeindegliedern, Pfarrer, Architekten und Denkmalpflegern. Die besondere inhaltliche Qualität dieses Prozesses erwies sich darin, dass er in der Ausdehnung auf gesamträumliche Fragen jene funktionale und ästhetische Komplexität gewann, die dann zu der hier vorgestellten ganzheitlichen künstlerischen Lösung gediehen ist.

Die Erfahrungen belegen eine hohe ästhetische Akzeptanz zeitgenössischer Kunstformen auch im ländlichen Raum. Diese Akzeptanz ist generationenübergreifend. Bei vergleichbaren Projekten in Dorfkirchen wird bei der Wiederherstellung eines irgendwie »historischen« Raumbildes in der Regel großer restauratorischer Aufwand getrieben, um halbzerstörte und zu-

Der Innenraum mit Blick nach Westen zu Orgelempore und Winterkirche mit in der Raummitte am Kreuzungspunkt der Eingangsachsen platziertem Taufbecken

weilen auch geringwertige Inventarreste aufzuwerten. Manche restaurierte Dorfkirche bleibt auch halbfertig zurück, als leerer Raum, in welchem sichtlich die Ideen ausgegangen sind. Die schöpferischen Möglichkeiten, die sich aus einer Einbeziehung der zeitgenössischen Kunst ergeben, bleiben allzu oft ungenutzt. Von Schwemsal kann insofern eine modellhafte Vorbildwirkung für den zeitgemäßen Umgang mit ähnlich instandsetzungs- und ausstattungsbedürftigen Kirchen im ländlichen Raum ausgehen.

Die Bemühungen um die Erhaltung, Instandsetzung und Erneuerung des Schwemsaler Gotteshauses sind schließlich auch im Kontext eines ökologischen und kulturellen Transformations- und Regenerationsprozesses in der Region zu sehen. Diese entwickelt sich aus einem ökologisch schwer belasteten Industriegebiet mehr und mehr zu einer intakten Landschaft mit hohem Erholungswert. Stichworte sind »sanfter« und »spiritueller Tourismus«.

Zugleich hat die Region weiterhin mit großen wirtschaftlichen und sozialen Problemen zu kämpfen, die sich aus Abwanderung und demographischer Entwicklung ergeben. Die Schwemsaler Kirche soll neben ihrer gottesdienstlichen und gemeindlichen Nutzung in einem umfassenden Sinne offen gehalten werden: als Gebetsort, als Meditationsraum, als Kunst- und als spiritueller Regenerationsort, den Besucher von nah und fern eben nicht nur als historisch und vergangen wahrnehmen, sondern als einen Ort lebendiger Gegenwart.

KÜNSTLER



Anja Quaschinski | Biografie: 1961 geboren in Frankfurt (Main) | 1978-1981 Staatliche Glasfachschule, Hadamar | 1983-84 Bundesfachschule des Glasmalerhandwerks in Hadamar, Meisterprüfung | 1984-1990 Leiterin der Abteilung

Glasmalerei in den Derix Glasstudios / Taunusstein | 1990-1992 Gastsemester Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Wiesbaden, Studium der Malerei an der Freien Kunstschule Wiesbaden | 1991-94 künstlerische Assistentin des Glas- und Wandmalers Hermann Gottfried in Bergisch Gladbach | seit 1994 freischaffend | lebt und arbeitet in Düsseldorf



Till Hausmann | Biografie: 1953 geboren in Schwelm (Westfalen) | 1974-82 Studium an der Staatlichen Kunsthochschule Düsseldorf bei Alfonso Hüppi, Meisterschüler | Staatsexamen | lebt und arbeitet in Düsseldorf | zahlreiche Auszeichnungen und Projekte im öffentlichen Raum sowie Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland seit 1979

Gemeinsame Projekte zur Gestaltung von Sakralräumen: 2006 Düsseldorf, Kapelle St. Joseph im Augusta-Krankenhaus | 2007 Melle, Kapelle im der Niels-Stensen-Klinik | 2008 Leverkusen-Rheindorf, ev. Hoffnungskirche | 2009 Monheim, Pfarrer-Franz-Böhmer-Haus | 2010 Melle, Kapelle im Christlichen Seniorenstift | 2013 Herzogenaurach-Niederndorf, kath. Pfarrkirche St. Josef | 2014 Koblenz, Kapelle der Justizvollzugsanstalt | 2014 Schwemsal, ev. Kirche | 2015 Meisenheim, Andachtsraum der Glantal-Klinik

Literatur Anja Quaschinski. Malerei, Collage, Wandmalerei, Glasgestaltung, Bonn 1999 | Anja Quaschinski / Till Hausmann. Sakralräume 2006-2009, Düsseldorf 2009 | Anja Quaschinski. Bilder. Wandmalerei. Glasgestaltung, Düsseldorf 2007 | AQUA Anja Quaschinski Malerei. Collage. Wandmalerei. Glasgestaltung, Bonn 1999 | Brülls, Holger: L'art contemporain du vitrail en Allemagne/Zeitgenössische Glasmalerei in Deutschland, Hg. Centre international du Vitrail (Katalog der Ausstellung vom 21. 4. 2012 - 30. September 2013), Chartres 2012 | Ders.: Glanzlichter. Gegenwartskunst Glasmalerei. Begleitbuch zur Ausstellung im Naumburger Dom vom 1. Juni bis zum 2. 11. 2014, hg. von den Vereinigten Domstiftern zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz (Kleine Schriften der Vereinigten Domstifter, Bd. 14), Petersberg 2014 | Till Hausmann. Skulpturen und Zeichnungen 1986-1989, Kat. Mannheimer Kunstverein, Mannheim 1989 | Till Hausmann: CIDADE 2, Kat. Goethe-Institut/Escola de Artes visuais, Rio de Janeiro 1993 | Till Hausmann. Strasse Botanischer Garten, Kat. Kunstpalast Düsseldorf, Düsseldorf 1995 | Lohberg, Gabriele: Till Hausmann. Die Rückreise. Ein Stamm aus dem Floß, Düsseldorf 1990

DANK

Der herzliche Dank der Kirchengemeinde gilt dem



**Verein Ausstellungshaus
für christliche Kunst e.V., München**

der die Neugestaltung des Chorraums der Schwemsaler Kirche durch einen großzügigen Zuschuss ermöglicht hat.

Gefördert wurde das Vorhaben außerdem in dankenswerter Weise durch den

Kirchenkreis Wittenberg

Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Gemeinde Muldestausee/OT Schwemsal

sowie durch private Spenden vieler Schwemsaler Einwohner und mit Schwemsal Verbundener.

Ein besonderer Dank gilt allen, die vor Ort mitgeholfen haben, das Projekt zu verwirklichen – durch praktische Hilfe, guten Rat und finanzielle Unterstützung.

Auftraggeber:

Evangelische Kirchengemeinde Schwemsal

Altar, Ambo, Altarkreuz und Osterleuchter:

Till Hausmann, Bildhauer (Düsseldorf)

Fenster und Wandbild:

Anja Quaschinski, Malerin (Düsseldorf)

Ausführung und Montage der Fenster:

Hein Derix KG – Werkstätten für Glasmalerei, Mosaik und Restaurierungen (Kevelaer)

Theologisch-liturgische Begleitung:

Pfarrer Albrecht Henning (Krina)

Fachberatung

Dr. Holger Brülls, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/Halle

Dipl. Ing. Karin Hortig, Untere Denkmalschutzbhörde, Landkreis Anhalt-Bitterfeld

Dipl. Ing. Jens Schumann, Kirchenbaureferent im Kirchenkreis Wittenberg

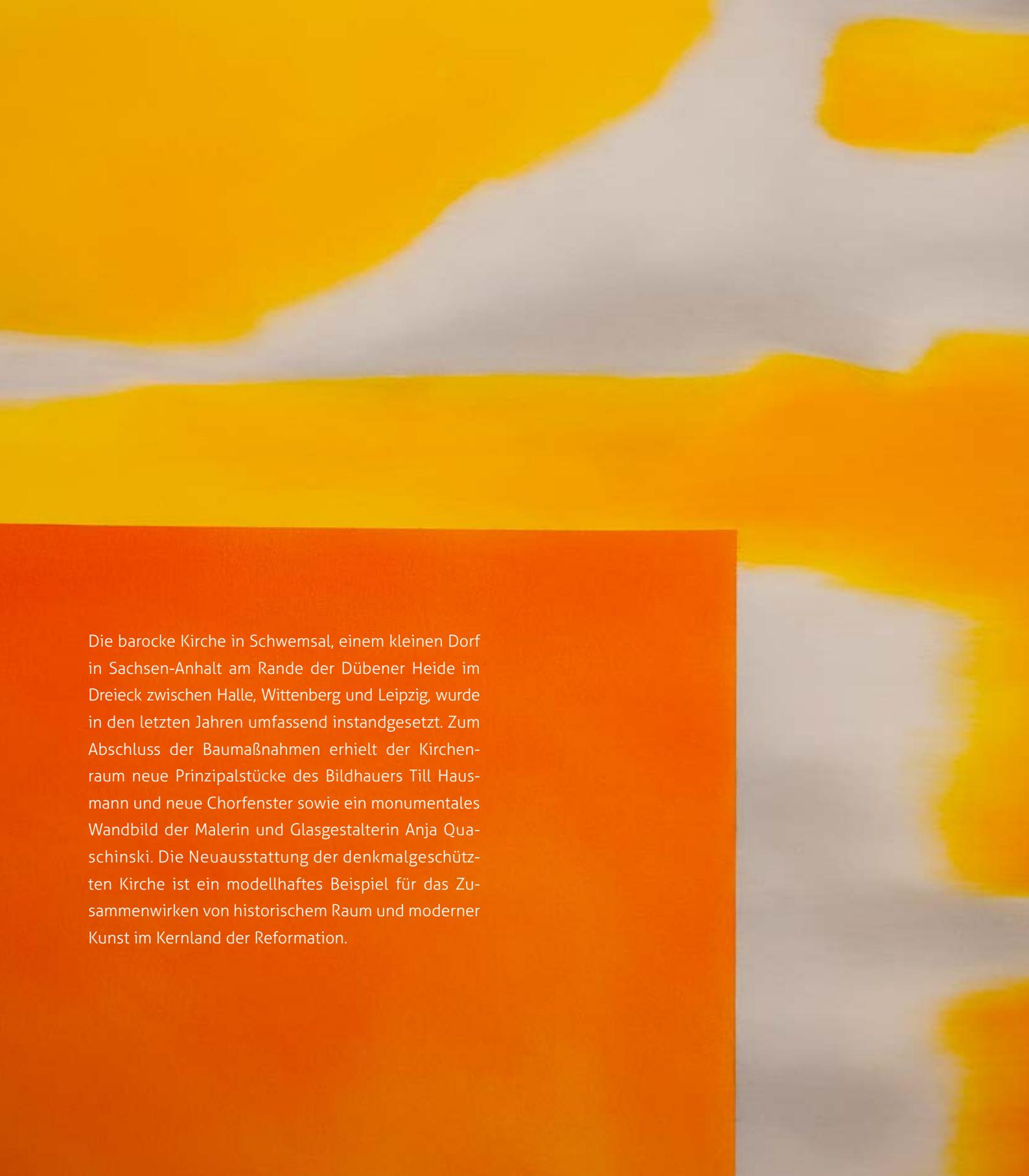
Dr. Bettina Seyderhelm, Kirchenkonservatorin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

Gestaltung, Satz und Fotografie

behnelux gestaltung, Halle (Saale)

Abbildungsnachweis

Matthias Behne, behnelux gestaltung/Halle: sämtliche Neuaufnahmen, Cover, Frontispiz, 2, 5, 10, 12-22 | Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/Halle: 6-8, 9 oben (1 x), 11 | Pfarrarchiv Schwemsal: 9 unten (3 x), | Till Hausmann + Anja Quaschinski/Düsseldorf: 17 oben, 24



Die barocke Kirche in Schwemsal, einem kleinen Dorf in Sachsen-Anhalt am Rande der Dübener Heide im Dreieck zwischen Halle, Wittenberg und Leipzig, wurde in den letzten Jahren umfassend instandgesetzt. Zum Abschluss der Baumaßnahmen erhielt der Kirchenraum neue Prinzipalstücke des Bildhauers Till Hausmann und neue Chorfenster sowie ein monumentales Wandbild der Malerin und Glasgestalterin Anja Quaschinski. Die Neuausstattung der denkmalgeschützten Kirche ist ein modellhaftes Beispiel für das Zusammenwirken von historischem Raum und moderner Kunst im Kernland der Reformation.